

31. / X. 1914.

Rudolf Ritter v. Weyr †.

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“.)

Einer der bedeutendsten und erfolgreichsten österreichischen Künstler, ein führender Meister der Wiener Schule, Rudolf Ritter v. Weyr, ist in der Nacht auf gestern in seinem Künstlerheim, III., Hauptstraße 74, im 68. Lebensjahre gestorben. Er erlag der Arterienverkalkung, an der er seit Jahren litt. Am 22. März 1847 in Wien geboren, absolvierte die Wiener Akademie und das Wiener Polytechnikum. Seinen Künstlerberuf begründete er durch seine Gruppe „Simson und Delila“, die ihm 1870 den Reichel-Preis eintrug. Die Zahl seiner Kunstwerke ist ganz ungewöhnlich groß. Von Werken, die in unserer Stadt stehen, sind die bekanntesten: das Grabdenkmal am Ende der Ringtheateropfer, die Statue Karls VI. an der Fassade des Kunsthistorischen Hofmuseums, das er auch sonst reich geschmückt hat, der Brunnen „Die Nacht zur See“ auf dem Michaelerplatz, dann das Relief Karls des Großen an der Peterskirche. Im Hofburgtheater ist sein „Bachuszug“, im Parlament die Reliefs „Bohland“ und „Industrie“, im Universitätsgebäude die Gruppen „Justitia“ und „Medizin“. Auch die Fensterzwickelfiguren im Hoftheater, welche die neun klassischen Liebespaare darstellen, gehen von seiner Hand her. Ritter v. Weyr hat auch das Denkmal der gefallenen Zöglinge der Theresianischen Akademie geschaffen. Die Beförderungsguppe „Flora und Diana“ im kaiserlichen Schloß zu Vainz, die drei Kolossalfiguren am Spartakusdenkmal in Reichenberg, die ehernen Löwen an der Rußdorfschule, die Kolossalbüste und drei Reliefs für das Kriegerdenkmal in Sofia hat er geschaffen. Auch als Kleinplastiker genoss er Weltruf. Am meisten bekannt ist sein aus Gold und Silber gearbeiteter Tafelaufsatz mit der Statuette des Kaisers, den der österreichische Gewerbeverein dem Kaiser als Jubiläumsgabe widmet hat.

Der Monarch hat Weyr wiederholt ausgezeichnet. Weyr war Komtur des Franz-Josef-Ordens und Besitzer des Ordens der Eichenkrone dritter Klasse. Ferner war Weyr Mitglied des höchsten Kunstkomitees im Ministerium für Kultus und Unterricht, Sachverständigenkollegiums in Sachen des Urheberrechtes, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste etc. Weyr hat lange Zeit der Künstlergenossenschaft vor und erwies sich als ein geradezu vorbildlicher Leiter dieser Genossenschaft. Als im Jahre 1911 ihre fünfzigjährige Bestandesfeier beging, erhob der Kaiser den Künstler in den Ritterstand. Aus demselben Anlasse wurde er Ehrenmitglied der Künstlergenossenschaft.

Weyrs Gattin Marie ist vor einigen Jahren in Wien gestorben. Sie war eine Tochter des ebenfalls schon verstorbenen Chefredakteurs der „Wiener Zeitung“ Hofrates Uhl und hatte als Schriftstellerin einen Namen erworben. Weyr hat das Denken der Gattin durch ein reizendes Denkmal in Marmor gehalten, das die Gartenanlagen von Mondsee — dem Lieblingsort der Familie Uhl — schmückt.

Persönliche Erinnerungen

Von

Paul Wilhelm.

Mit tiefer Erschütterung traf mich die Kunde von dem unvorhergesehenen Heimgang dieses großen Künstlers, in dem die Wiener Bildhauerkunst ihren echtesten, lebensvollsten Vertreter verloren hat. Niemand hätte noch vor wenigen Wochen geahnt, daß der erbitterte Tod diese noch in voller Kraft stehende Eiche so bald fällen würde. Jedem, der Weyr kannte, mochte er als ein Bild von Gesundheit und unerschütterter Lebensenergie erscheinen. Ein stark ausgeprägter Kopf strahlte förmlich Kraft und Kraftvollsein aus, seine hellen, freundlich blickenden Augen leuchteten in innerem Feuer. Trotz seinen siebenundsechzig Jahren und dem grauen Haare gewann man aus seinem Wesen den Eindruck der jugendlichen ungebrochenen Daseinsfreude. Aber dieser ermüdete Mann, der die Arbeit nicht scheute, weil sie ihm Spaß und Lebensbedürfnis war, hatte sich in der letzten Zeit sehr zu viel zugemutet. Infolge von Überanstrengung hatte er eine Herzaffektion zugezogen, zu deren Heilung er sich für einige Monate im Sanatorium Gmunden aufhielt. Er hatte sich dort erholt, als ihn vor wenigen Tagen eine tödliche Influenza ergriff, deren Ansturm das geschwächte Herz nicht standhalten konnte. Nun ist einer der prächtigsten Künstler und Menschen immer dahingegangen.

Nicht ohne schmerzliche Wehmut schreibe ich diese Zeilen nieder. Seit den Tagen meiner Kindheit hat er mir als warmer und väterlicher Freund nahegestanden, hat er an meinem Leben und Werden regen Anteil genommen, und die Stunden, die ich

mit ihm verbrachte, zählen zu meinen schönsten Erinnerungen. Denn Weyr war nicht nur ein echter Künstler, er war auch ein Mensch von den bewundernswürdigsten Eigenschaften. Breit, vollsaftig, kräftig in seinem Wesen, voll künstlerischer Phantasie und Begeisterungsfähigkeit, mit einer quellenden, schier naiven Genussfreude am Leben. Er hatte die schöne Ueberschwänglichkeit der Renaissancefiguren, in der Kraftfülle die herzlichste Anmut, im Streben nach der geklärten Schönheit der Form die unmittelbar wirkende realistische Lebensfülle.

So sehr Weyr in dem hohen Aufstieg seiner Kunst — in verhältnismäßig jungen Jahren zählte er bereits durch sein prachtvolles Grillparzer-Denkmal zu den ersten Meistern der Wiener Bildhauerkunst — ein Sonnenkind des Glückes war, hat es ihm doch in jungen Jahren nicht an Entbehrungen gefehlt, und er hat sich mit der zähen Energie eines ungewöhnlich fruchtbaren Talents so recht aus den Niederungen seines Lebens zur Höhe seiner Kunst emporgearbeitet. Er hatte nicht jene frühliche sorglose Kindheit, an die man noch in späteren Tagen als an die Zeit ungetrübtesten Glückes zurückdenkt. Not und Kümmernisse blieben ihm keineswegs erspart, und daß der bildende Künstler, mag er noch so begabt sein, nur zu oft mit materiellen Sorgen zu kämpfen hat, hatte auch er erfahren. Oft sprach er mir davon, aber er hat diese herben Prüfungsjahre seiner Jugend nie beklagt und hätte sie in den Erinnerungen seines Lebens auch nicht missen mögen. Vor Jahren schrieb er mir einmal in einem Briefe hierüber die schönen und gedankenvollen Worte:

„Es ist herrlicher, wenn auf schwierigen Bahnen ein Charakter sich bildet und der Mensch durch ihn in die richtigen Bahnen gedrängt wird; er erwirbt sich in diesem Falle nicht nur ein ethisch höher stehendes Verdienst, sondern die erlangene Erkenntnis wird sich an seine Seite stellen, wird seinen Blick schärfen und ihm manchen Vorteil gewähren über jene, welche unter glücklichen Bedingungen diesen Kampf nicht führten.“

Weyr war als das Kind armer Eltern in Wien geboren. Das rechtsseitige Eckhaus in der Berchthegasse und Josefsstädterstraße ist die Stätte seiner Geburt. Während er in der Elementarschule die ersten Kenntnisse des Wissens in sich aufnahm, lernte er gleichzeitig in der härteren Schule des Lebens mehr als einmal teile ein mitleidiger Mitschüler sein karges Stück Brot mit dem hungernden Kleinen. Aber der Genius in diesem war oft stärker als der Hunger. Und so formte er oft aus dem weichen Brote zum Staunen und zur Bewunderung seiner Mitschüler gar seltsame Figuren und Gestalten. Bei seinen Lehrern fanden diese Ausflüge ins Gebiet der „Kleinplastik“ freilich mehr Tadel als Verständnis. An der Realschule aber erkannte sein nachmaliger Lehrer, der schon damals geschätzte Bildhauer Josef Cesar, der den Zeichenunterricht leitete, seine Begabung. Und trotz manchem Jugendstreiche legte er sich mit allem Nachdruck für ihn ein.